

Professor deckt auf: Der Westen und sein 1000-jähriger Krieg um das Heilige Land | Adnan Husain

Siedlerkolonialismus reicht nicht aus, um das wahnsinnige Ausmaß an Grausamkeit zu erklären, das wir beim Völkermord in Gaza und beim Wüten Israels im Libanon, in Syrien und anderen Teilen des Heiligen Landes sehen. Er erklärt nicht, warum der gesamte Westen – Europa und Nordamerika – dieses Projekt unterstützt. Der kreuzzüglerische Geist, der im kolonialen System verankert ist, tut es. Wenn wir auf die ursprünglichen Kreuzzüge blicken, sehen wir, dass sie den unermüdlichen Drang der Europäer entfachten, hinauszugehen, zu zerstören und zu dominieren – etwas, das sie nie aufgegeben haben und was sie derzeit immer noch tun, insbesondere die neokonservative Fraktion des barbarischen Imperiums. Heute spreche ich mit dem Historiker Dr. Adnan Husain von der Queen's University über die kreuzzüglerische Gesellschaft, die Kreuzzüge als Kraft im westlichen Staats- und Gesellschaftsgefüge, die Spaltung zwischen lateinischem und östlichem Christentum, Jerusalems Rolle in der mittelalterlichen Politik sowie die behaupteten Verbindungen zwischen Kreuzzügen, Kolonialismus, dem modernen Israel, Islamophobie, Antisemitismus und Völkermord. Links: Adnan A Husain auf X: <https://x.com/adnanahusain> The Adnan Husain Show: <https://youtube.com/@adnanhusainshow> Guerrilla History Podcast: <https://guerrillahistory.libsyn.com/> Neutrality Studies Substack: <https://pascallottaz.substack.com> (Opt-in für den akademischen Bereich in deinen Profileinstellungen: <https://pascallottaz.substack.com/s/academic>) Merch: <https://neutralitystudies-shop.fourthwall.com> Spenden: <https://neutralitystudies.com/donate> Zeitmarken: 00:00:00 Einführung und Hintergrund des Gastes 00:03:33 Kreuzzüglerische Gesellschaft und westliche Ordnung 00:13:05 Großes Schisma und der Erste Kreuzzug 00:21:20 Jerusalem und der Aufstieg des Heiligen Krieges 00:32:05 Jüdisch-christliche Identität und Israel 00:47:10 Kreuzzüge, Kolonialismus und Völkermord 00:59:04 Islamophobie und abschließende Gedanken

#Pascal

Willkommen zurück, alle zusammen, zu „Neutrality Studies“. Ich bin Pascal, und heute ist bei mir Associate Professor und Leiter des Fachbereichs Geschichte an der School of Religion der Queen's University, Dr. Adnan Hussain. Adnan, herzlich willkommen. Schön, hier zu sein, Pascal. Oh, entschuldige, ich hätte natürlich Adnan sagen sollen – Hussain ist ja dein Nachname. Wie auch immer, ich freue mich sehr, dass du heute online dabei bist. Du forschst schon seit fast deiner gesamten akademischen Laufbahn zu Westasien und hast ein ziemlich ausgearbeitetes Konzept entwickelt, um zu verstehen, was derzeit in Israel passiert. Darüber möchte ich heute mit dir sprechen. Kannst du uns vielleicht ein bisschen über deinen Hintergrund und deine Forschung erzählen – und dann, wie das deinen Blick auf Westasien im Moment prägt?

#Adnan Husain

Ja, vielen Dank. Es ist mir wirklich eine Freude, mit Ihnen zu sprechen. Ich würde mich selbst als Historiker des mittelalterlichen Mittelmeerraums und der islamischen Welt bezeichnen, mit einer Spezialisierung auf die religiösen Kulturen des Mittelmeerraums und die Beziehungen zwischen Muslimen, Christen und Juden im Mittelalter. Das umfasst alles – von der Untersuchung der Wechselbeziehungen zwischen diesen religiösen Traditionen und ihren spirituellen, mystischen oder theologischen Dimensionen bis hin zu den historischen Aspekten. Also etwa den gemischten Gesellschaften, in denen es eine gewisse Form von Koexistenz, von Toleranz, von Zusammenleben gab – in Regionen wie dem mittelalterlichen Spanien, also Al-Andalus, oder Teilen des Balkans. Man könnte ehrlich gesagt sagen, das galt im Grunde für die gesamte islamische Welt, also für Gebiete unter muslimischer Herrschaft. Diese waren natürlich von Bevölkerungsgruppen bewohnt, die seit Langem monotheistischen Religionen angehörten – im Nahen Osten, rund um das Mittelmeer, ob Christen oder Juden. Und diese Gesellschaften unter muslimischer Herrschaft blieben über Jahrhunderte hinweg sehr vielfältig, mit Bevölkerungen, die dort seit Jahrtausenden leben – bis heute.

Ich würde sagen, dass der moderne Nahe Osten in der nachkolonialen Zeit besonders verheerend für jene Tradition der Heterogenität, Vielfalt und des Kosmopolitismus war. Mich interessieren aber auch einige der problematischen Fälle aus der Vormoderne, die dazu beigetragen haben, bestimmte dauerhafte und wiederkehrende Strukturen zu prägen. Strukturen, die sich, nachdem sie im Mittelalter entstanden sind, in Formen von Krieg, heiligem Krieg und Kreuzzügen fortsetzen. Tatsächlich arbeite ich im Moment daran, genauer zu beschreiben und zu verstehen, wie sich in Europa zwischen dem elften und dem dreizehnten Jahrhundert eine grundlegende Transformation vollzieht – hin zu dem, was ich eine „Kreuzzugsgesellschaft“ nennen würde. Ich würde mein Projekt also als eine Untersuchung der Entstehung dieser Kreuzzugsgesellschaft beschreiben: was sie ausmacht und welche weitreichenden Folgen sie für die spätere westliche Geschichte hat – besonders in ihrer Beziehung zur islamischen Welt.

#Pascal

Ich finde das so wichtig, weil, wissen Sie, manche dieser historischen Konzepte werden heute vor allem in Europa und Nordamerika als abgeschlossene Kapitel betrachtet, oder? Die meisten Europäer würden sagen: Kolonialismus – nein, nein, abgeschlossenes Kapitel, wir haben unsere Lektion gelernt, das machen wir nicht mehr. Feudalismus – abgeschlossenes Kapitel. Und natürlich auch die Kreuzzüge – abgeschlossenes Kapitel. Wir wissen, das gehört zur Geschichte, wir wissen, es war gewaltsam, aber das machen wir heute nicht mehr. Genau. Ich bin mir ziemlich sicher, Sie sehen das ein bisschen anders. Aber bevor wir darauf eingehen, können Sie vielleicht kurz erklären, was Sie unter einer „kreuzzüglerischen Gesellschaft“ verstehen? Denn normalerweise sprechen wir ja von den Kreuzzügen im Plural, um diese verschiedenen Phasen zu beschreiben, in denen unterschiedliche Gruppen von Europäern, nacheinander und gemeinsam, ins Heilige Land zogen und – nun ja – auf

dem Weg plünderten, raubten, mordeten und eroberten, und dann wieder zurückkehrten. Können Sie vielleicht ein bisschen erklären, warum Sie das als eine Gesellschaft betrachten?

#Adnan Husain

Ja, das ist eine ausgezeichnete Frage. Denn sehr oft, wenn Menschen sich in der Vergangenheit mit den Kreuzzügen beschäftigt haben – also mit dieser langen Forschungstradition dazu – war das etwas, das vor allem für Historikerinnen und Historiker des Mittelalters faszinierend war. Aber es sprach meist eine bestimmte Art von Historikern an, die sich vielleicht für Militärgeschichte interessierten oder die den romantischen Aspekt dieser Geschichte spannend fanden – die Torheit idealistischer Vorstellungen, nach Jerusalem zu ziehen und so weiter. Das galt dann irgendwie als etwas, das am Rande stand oder nicht wirklich zum grundlegenden Paradigma der europäischen Geschichte und ihrer Entwicklung gehörte. Es war einfach etwas, das eben passiert ist. Der Verlauf der europäischen Geschichte beruhte dagegen auf vielen anderen Entwicklungen – politischen, sozialen, kulturellen, intellektuellen und so weiter – in ihrem Wandel. Und genau deshalb wird die Geschichte der Kreuzzüge oft nicht wirklich in die Erzählung integriert, wie Europa zu dem wurde, was es ist.

Meine These ist, dass man die Wirkung oder Bedeutung der Kreuzzüge nicht wirklich verstehen kann, wenn man sie nur als militärisches Phänomen betrachtet, das einen Anfang und ein Ende hatte. Stattdessen müssen wir sie als einen Prozess sehen, durch den Europa – oder, um genauer zu sein, zu dieser Zeit war „Europa“ noch gar nicht die Kategorie, an die wir heute denken – also diese Gesellschaft, die man damals als Christenheit bezeichnete, und zwar vor allem als lateinische Christenheit. Und tatsächlich war schon die Idee der Christenheit, insbesondere der lateinischen Christenheit, eng verbunden mit dem Gedanken, dass es sich um die Gebiete handelte, die die Oberhoheit des Papstes anerkannten. Der Papst garantierte die Legitimität der politischen Ordnung in den Königreichen und anderen Herrschaftsgebieten dieser Zeit. Das war im Grunde die lateinische Christenheit. Und dieses Konzept ist fast deckungsgleich mit dem Gedanken des Kreuzzugs und mit dem Beginn der Kreuzzüge selbst.

#Pascal

Hey, ganz kurze Unterbrechung: Ich wurde vor Kurzem von YouTube gesperrt. Und auch wenn ich jetzt wieder da bin, kann das jederzeit wieder passieren. Deshalb: Bitte abonniert nicht nur hier, sondern auch meinen Newsletter auf Substack. Die Adresse ist pascallottaz.substack.com. Den Link findet ihr unten in der Beschreibung. Und jetzt geht's weiter mit dem Video.

#Adnan Husain

Mein Punkt ist also, dass wir verstehen müssen: Das waren Kriege – und Mobilisierungen für Kriege. Da wurde organisiert, gepredigt, finanziert, verwaltet und versorgt. All das geschah zwischen dem Jahr zehn fünfundneunzig und zwölf einundneunzig – und zwar auf eine sehr tiefgreifende Weise.

Wenn man sich eine Gesellschaft vorstellt, die über fast zweihundert Jahre hinweg neun große militärische Mobilisierungen auf die Beine gestellt hat, also von zehn fünfundneunzig bis zwölf einundneunzig, und die schon in den Zeiten davor unaufhörlich über die Rückeroberung des Heiligen Landes sprach, dann sieht man, wie stark dieses Denken verankert war. Der Verlust der Grafschaft Edessa – eine der vier Fürstentümer, die als sogenannte Kreuzfahrerstaaten des lateinischen Königreichs Jerusalem entstanden waren – wurde in den vierziger Jahren des zwölften Jahrhunderts zu einer eigenen Krise. Um diese Krise herum musste eine neue Mobilisierung stattfinden, die dann zum Zweiten Kreuzzug führte. Und als Jerusalem im Jahr elf neunundachtzig an Salah ad-Din fiel, rief das den Dritten Kreuzzug hervor.

Und das Bestreben, die Gebiete zu erweitern, führte zum Vierten Kreuzzug. Der geriet völlig aus dem Ruder, plünderte Konstantinopel und führte schließlich zu einem lateinischen Byzantinischen Reich, das von diesen ehemaligen Kreuzfahrern kontrolliert wurde. Das wiederum brachte eine ganze Reihe neuer Verpflichtungen mit sich, die dann zum Fünften Kreuzzug führten, später zu dem von Ludwig dem Neunten, also dem Siebten Kreuzzug in den zwölfhundertfünfzigern. Man kann kaum über die europäische Geschichte oder die Geschichte des lateinischen Christentums in dieser Zeit sprechen, ohne an die Folgen dieser ständigen Mobilisierung zum Krieg zu denken – dieses Gefühl permanenter Bedrohung, das Druck darauf ausübte, wie die christliche Gesellschaft organisiert sein sollte. Um Ordnung zu schaffen, musste man sicherstellen, dass es keinen Widerspruch von Ketzern gab – der musste unterdrückt werden. Man müsse sich reinigen. Eine der Erklärungen dafür, warum die späteren Kreuzzüge so schlecht verliefen und warum es immer wieder Niederlagen gegen den muslimischen Widerstand in den Kreuzfahrerstaaten gab, war natürlich der Blick nach innen: Wir müssen gesündigt haben. Wir dürfen diese Abweichler nicht dulden.

Wir müssen die Sünde austreiben, und deshalb müssen wir die Gesellschaft reinigen. Es gab also ein Ordnungsprinzip, das eng mit den Kreuzzügen und ihren Folgen verbunden war – und diese Folgen führten zur Verfolgung von Ketzern, zur Verfolgung von Juden und zur Verfolgung der Muslime, die in Gebieten wie Spanien oder Sizilien erobert worden waren. Und, na ja, es gab sogar einen kleineren Fall – Friedrich der Zweite, der Heilige Römische Kaiser im frühen dreizehnten Jahrhundert, schlug einen großen Aufstand im Osten Siziliens nieder, in einer Region, die damals von Arabern bewohnt war. Es war eine sehr vielfältige Gesellschaft. Es gab arabisch-muslimische Bauern, aber auch Griechen und Juden.

Und dann gab es natürlich auch lateinische Christen, besonders unter den Normannen. Es kam zu einem Aufstand, und er schlug diesen Aufstand im Südosten Siziliens nieder. Danach entschied er, dass der beste Weg, um zukünftige Aufstände dieser Bevölkerung zu verhindern, darin bestand, sie umzusiedeln – auf das italienische Festland – und dort eine eigene Stadt für sie zu gründen. Am Ende entstand daraus dieser sehr bedeutende Ort namens Lucera, von dem heute kaum jemand gehört hat. Ich habe die Ruinen dieser Stadt besucht. Es gibt dort nur eine kleine Tafel, die erzählt, was hier passiert ist.

Aber es gab da, über etwa sechzig, siebzig Jahre, eine überwiegend muslimische Stadt auf der italienischen Halbinsel, die Friedrich dem Zweiten und seinen Erben, den Staufern, treu war. Sie war Teil seiner Kriege gegen die Päpste im dreizehnten Jahrhundert, bevor sie schließlich ausgelöscht wurde, als die Anjou-Könige von Sizilien und Süditalien – also ein verbündeter Zweig der Familie von Ludwig dem Neunten, genauer gesagt zuerst sein Bruder Karl von Anjou – die Macht übernahmen. Also, was ich sagen will, ist: Es gab da eine bestimmte Ordnung in diesem lateinischen Christentum. Ja.

#Adnan Husain

Im Inneren ist das in gewisser Weise eine Reaktion auf diese unaufhörlichen Kriege im Ausland, die sehr teuer sind, meist erfolglos verlaufen und ständig auf Widerstand stoßen. Und diese Erfahrung aus zwei Jahrhunderten hat eine prägende Rolle dabei gespielt, die westliche Identität sowie die politische, gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung für die Zukunft zu formen.

#Pascal

Ja, das ist eine wirklich sehr gute und, wie ich finde, wichtige Beobachtung. Es geht ja nicht nur darum, was das mit diesem oder jenem Land macht, sondern eigentlich darum, wie die Gesellschaft selbst vorher organisiert war. Und ich finde, es ist sehr relevant zu betonen, dass das moderne System der Nationalstaaten, so wie wir es kennen, im Grunde auf das Jahr sechzehnhundertachtundvierzig zurückgeht. Die Kreuzzüge lagen lange davor, richtig? Viel, viel früher. Und die Art, wie der europäische Kontinent und die Menschen dort geprägt waren – die Gesetze, nach denen sie lebten, und die Glaubenssysteme, an die sie sich hielten – war damals nicht so sehr an geografische Grenzen gebunden, sondern an religiöse Institutionen. Der religiöse Aspekt war viel stärker das ordnende Prinzip.

In diesem Sinne war die Religion, wissen Sie, nicht unbedingt etwas, das unter der Nation stand. Sie war etwas anderes als die Nation, aber sie war ein Ordnungssystem, richtig? Nicht auf Geografie gegründet, sondern darauf, wer sich welchem Regelwerk anschließt. Und die modernen Glaubensrichtungen, die bringen natürlich alle ihre eigenen kleinen Regelbücher mit. In gewisser Weise also ein Gegenkonzept zum Nationalstaat. Diese Kreuzzüge, die fanden ja auch im Zusammenhang oder vielleicht parallel zu einem der wichtigsten Ereignisse statt, über das wir heute kaum noch sprechen – dem Großen Schisma der christlichen Kirche. Wie spielt dieses Schisma, also die Trennung zwischen östlichem und westlichem Christentum, in das hinein, was Sie erforschen?

#Adnan Husain

Das ist ein sehr wichtiger Punkt. Es gab ja zwei politische Gebilde: das Oströmische Reich und eine Art Konföderation, die wir heute das lateinische Christentum nennen würden – also eine Gemeinschaft von Staaten, die ständig miteinander im Streit lagen, aber trotzdem ein gemeinsames

Verständnis politischer Legitimität unter der katholischen Kirche und ihrer Ordnung anerkannten. Sie teilten vieles auf theologischer Ebene – zum Beispiel das Nicänische Glaubensbekenntnis. Es gab also viele Gemeinsamkeiten, die sowohl die orthodoxe als auch die lateinische christliche Tradition prägten, im Gegensatz zu anderen, abweichenden, nicht-nicänischen Formen des Christentums, die im Nahen Osten oder sogar bis nach Zentralasien verbreitet waren.

Aber in der Mitte des elften Jahrhunderts kam es wegen vieler Streitfragen zu Spannungen. Da war zum Beispiel das Filioque – ich will jetzt nicht zu tief in die abstrakte Theologie einsteigen –, also die Frage, wie man in der Glaubensformel „und dem Sohn“ versteht, Filioque auf Latein.

Unterschiedliche Auslegungen dieses Ausdrucks, sowohl theologisch als auch im Glaubensbekenntnis, führten zu Kontroversen. Dazu kamen andere Themen, die es bis heute gibt – etwa die Berechnung, wann Ostern gefeiert wird, oder bei manchen großen religiösen Festen, sogar wann Weihnachten im Kalender begangen wird. All diese Streitpunkte entwickelten sich nach und nach, und daraus entstand eine Spaltung, ein Schisma.

Sie erkennen sich gegenseitig nicht als Individuen an. Ich denke aber, was dabei passiert, ist Folgendes: Es gibt päpstliche Interessen, weil die Päpste im Laufe der Zeit diese Lehre von ihrer universalen Vorherrschaft und Autorität entwickeln. Sie sind ständig darauf bedacht, die griechisch-orthodoxe Kirche und die Patriarchen sozusagen wieder in den Schoß der Kirche zurückzuholen – also dahin, wo man die Vorrangstellung der apostolischen Tradition anerkennt, die auf Petrus zurückgeführt wird und die Rom symbolisiert. Rom gilt als die Kirche des heiligen Petrus, und deshalb sollte sie die angesehenste sein. Natürlich sehen das die griechischen Patriarchen aus den alten Zentren des Christentums anders – man darf ja nicht vergessen, das Christentum hat ursprünglich im östlichen Mittelmeerraum begonnen.

Es begann nicht in Rom. Es gab also Orte wie Antiochia und Jerusalem, die wichtige Zentren waren. Dort sah man den Papst nicht unbedingt als etwas anderes als einen bedeutenden Bischof unter mehreren frühen Zentren – aber ohne besondere Unterscheidung. Die oströmischen Kaiser hingegen hatten politische Gründe, Unterstützung zu suchen. Sie brauchten Hilfe, zum Beispiel gegen die Seldschuken, die nach der Schlacht von Manzikert, also gegen Ende des elften Jahrhunderts, begannen, Gebiete in Anatolien zu erobern – im Kernland des Oströmischen Reiches. Dieses hatte ja schon zuvor viele seiner Besitzungen im östlichen Mittelmeerraum verloren, von der Levante bis nach Ägypten, durch die frühen arabisch-muslimischen Eroberungen im siebten Jahrhundert.

Sie sahen das als eine beunruhigende Möglichkeit – dass diese Türken kommen würden. Also riefen sie den Westen um Hilfe. Die Kaiser waren oft bereit, in religiösen Fragen gewisse Zugeständnisse zu machen und die orthodoxe Kirche mit der lateinischen Kirche in Einklang zu bringen, wenn die Päpste im Gegenzug Unterstützung für die oströmische Seite gegen ihre verschiedenen Feinde organisieren würden. Tatsächlich kam der erste Aufruf zum Kreuzzug, in gewisser Weise, vom oströmischen, also sogenannten byzantinischen Kaiser. Und er dachte dabei wahrscheinlich an ein

paar Hundert Söldner – vielleicht müssten sie nicht einmal bezahlt werden, wenn der Papst das übernehmen könnte – aber ein paar Hundert Krieger, die zur Hilfe kommen, das wäre großartig gewesen.

Stattdessen bekam er nach dem Aufruf von Papst Urban dem Zweiten im Jahr zehn fünfundneunzig in Clermont eine begeisterte Armee – nicht nur aus Adligen, sondern aus Menschen, die sich dieser Sache wirklich verschrieben hatten. Unter ihnen waren einige bekannte Gestalten, zum Beispiel Peter der Einsiedler, der den Ersten Kreuzzug predigte. Er hatte ziemlich apokalyptische und endzeitliche, also radikal spirituelle Vorstellungen davon, was so eine Pilgerreise in den Osten, nach Jerusalem, bedeuten könnte. Es gab also immer eine gewisse Spannung zwischen diesen beiden Strömungen. Aber aus politischen Gründen waren die oströmischen Kaiser stärker an einer Annäherung an die lateinische Kirche interessiert, weil sie darin eine Quelle politischer und militärischer Unterstützung sahen.

Aber was man sieht, ist, dass sich im Lauf der Jahrhunderte, als sich die Traditionen immer weiter voneinander entfernten, die eigentlichen Geistlichen, die Patriarchen, sehr, sehr widerständig gezeigt haben – grundsätzlich gegen jede Art von Zugeständnis. Und dadurch ist es so, dass diese Unterschiede bis heute fortbestehen. Sie sind eigenständige Kirchen geblieben, auch wenn es in der Vergangenheit enge Verbindungen gab, etwa durch gemeinsame Glaubensbekenntnisse. Heute sind sie aber eher getrennt. Und ich denke, wenn man in die Geschichte schaut, sieht man, dass es viele Allianzen gegeben hat – zwischen Protestanten, orthodoxen Christen, Juden und Muslimen – im Grunde gegen die aggressive katholische Macht des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Man sieht also ungewöhnliche Bündnisse, bei denen Protestanten und Ostorthodoxe gewissermaßen gemeinsam in der Position waren, außerhalb der katholischen Kirche zu stehen.

#Pascal

Genau. Und ich finde, das ist ziemlich wichtig. Die Kreuzzüge wurden im Grunde vom europäischen Kernland bis ins Heilige Land geführt. Und was war es dann, das diesen Antrieb gegeben hat und das Ganze so populär gemacht hat? Warum kam es dazu, dass tausend Jahre nach dem Tod von Jesus Christus plötzlich diese Idee aufkam: Los geht's, wir marschieren los und holen es zurück? Und die Vorstellung, dass Jerusalem als christliche Stadt gehalten werden muss, dass es unter der Herrschaft der Kreuzfahrer stehen muss. Was macht dieses Land so unglaublich wichtig? Denn heute ist es ja so: Die Vorstellung vom Nahen Osten – und ich versuche, diesen Ausdruck zu vermeiden, ich sage lieber Westasien – aber der Nahen Osten, auf den schauen die Europäer herab, oder? Sie schauen in vielerlei Hinsicht auf diese Region herab. Da kommen die ganzen Migranten her. Da sind all die Kriege. Da kommt der Terrorismus her, und so weiter und so fort. Können Sie uns also zurückführen in die Zeit der Kreuzzüge und erklären, wie diese Menschen damals auf den Nahen Osten geblickt haben?

#Adnan Husain

Also, wissen Sie, in dieser Zeit ist der Nahe Osten natürlich viel stärker urbanisiert. Er ist Teil dieser Handelsnetze, die das Mittelmeer mit Afrika, dem Indischen Ozean und über Land mit anderen Teilen Asiens verbinden. Und genau diese Zwischenlage, zusammen mit seiner langen Geschichte großer politischer Einheiten – also von Königreichen und Reichen – hat ihn zu einer sehr wohlhabenden, städtischen Quelle menschlicher Kultur gemacht. Wir wissen, dass hier viele Dinge entstanden sind: die Schrift, der erste Gesetzbuch, und all diese monotheistischen Religionen stammen von hier.

Man könnte sogar sagen – auch wenn das eigentlich nicht mein Fachgebiet ist, das liegt ja eher im Bereich der alten Geschichte –, dass selbst, wenn man sich die Phönizier und die alten Bewohner der Levante anschaut, also das Gebiet, das heute Palästina, Syrien, Israel, Libanon, Jordanien und so weiter umfasst, man sieht, dass die Philister, die Kanaaniter, die Phönizier – selbst ihre Götterwelt und die Mythen darum – aufgenommen, weiterentwickelt und angepasst wurden. Und sie haben dann wiederum die griechische Mythologie und später auch die römischen Götterwelten beeinflusst. Natürlich hat jede Gesellschaft, jede Kultur etwas Eigenes hinzugefügt, etwas Neues und Einzigartiges. Aber man kann deutlich erkennen, dass der Nahe Osten über Jahrtausende so etwas wie ein Brutkasten war – ein Ort, an dem immer wieder neue kulturelle Ideen und Entwicklungen entstanden sind.

Der Grund dafür war, dass es eine Art Kreuzungspunkt zwischen vielen verschiedenen Orten und Völkern war, die durch diese Handelsnetze miteinander verbunden waren. Es war vergleichsweise stark urbanisiert und dadurch eine Quelle großen Reichtums. Die Bilder, die die Kreuzfahrer von Palästina hatten, zeigten es als ein Land, das überfließt von Milch und Honig – also als ein Land, das vor Reichtum nur so strotzt und dem als heiliges Land dieser Reichtum auch zusteht. Tatsächlich ist die Vorstellung vom Heiligen Land zeitlich ziemlich nah an der Idee der Kreuzzüge selbst. Es ist also nicht so, dass das über Jahrhunderte ein festes Ziel oder ein alter Traum gewesen wäre. Und wie Anselm von Canterbury, der Erzbischof von Canterbury, einer der wenigen kritischen Stimmen zu den Kreuzzügen, sagte: Jerusalem ist dieses himmlische Ideal.

Es geht nicht um diesen irdischen Ort. Ich meine, das ist ja genau der Kern der christlichen Erzählung – dass wir uns von der Vorstellung des Messias als eines Königs an einem bestimmten Ort, der die jüdischen Königreiche wiederherstellt, hin zum himmlischen Reich bewegen, zum Erlöser und Messias, Jesus. Und deshalb geht es uns darum, nach dem himmlischen Jerusalem zu streben. Er fragte: Was ist das für ein Wunsch, zu diesem irdischen Ort zu gehen und ihn zu erobern? Aber er war damit wirklich in der Minderheit. Denn schon seit ein paar Jahrhunderten, vielleicht seit dem neunten oder zehnten Jahrhundert, wurde die Pilgerreise nach Jerusalem für Menschen im lateinischen Westen sehr beliebt – als Bußpilgerfahrt.

Es ging also nicht nur darum, einen heiligen Ort zu besuchen. Die Idee war vielmehr, dass man, wenn man eine Sünde begangen hatte und Buße tun musste – also Bußhandlungen und gute Werke –, eine Pilgerreise unternehmen konnte. Besonders eine lange Pilgerfahrt zu einem angesehenen heiligen Ort galt als Möglichkeit, Vergebung für die eigenen Sünden zu erlangen und begangenes

Unrecht zu sühnen. So wurde das Pilgern zu etwas äußerst Angesehenem. Im elften Jahrhundert wurde es immer beliebter. Schon im zehnten und elften Jahrhundert öffneten sich die Routen durch Osteuropa, vor allem durch die Bekehrung Stephans von Ungarn.

Er wurde ein katholischer Monarch, und dadurch konnte man das Ganze erleichtern. Das Ganze wurde dann immer populärer. Damit wuchsen auch die Sehnsucht und die Verbindung zu Jerusalem als dem Land Christi. Die Vorstellung, dorthin zu reisen und die Orte zu besuchen, an denen er tatsächlich gelebt hatte, bekam im lateinischen Westen eine immer größere geistliche Bedeutung und Wichtigkeit. Und natürlich gab es auch diese geografische Vorstellung, dass Jerusalem das eigentliche Zentrum der Welt sei. Und ja, außerdem – das ist für mich ehrlich gesagt etwas Merkwürdiges – erinnert mich das ein bisschen an das, was wir heute sehen: diese enorme Wut darüber, dass Iran beschlossen hat, irgendeine Art von Gebühr oder Abgabe oder Maut für die Durchfahrt durch seine Hoheitsgewässer in der Straße von Hormus zu erheben. Eines der häufigsten Klagen, die man in Pilgerberichten immer wieder hört, ist, dass sie von den Muslimen schikaniert werden.

Sie werden gezwungen, Maut zu zahlen, um, na ja, durch das Gebiet zu kommen. Und das gilt als eine absolute Empörung gegen die Würde von, also – ich würde sagen, es gibt da eine merkwürdige Logik, nach der das für sie irgendwie einen militärischen Einsatz rechtfertigt. In gewisser Weise gab es also diese Vorstellung, dass man Christus rächen müsse, weil er unterworfen werde. Seine Souveränität werde durch diese verunreinigende, irgendwie schmutzige heidnische Herrschaft unterdrückt. Denn sie verstanden Muslime nicht als eine andere Glaubensgemeinschaft mit einem monotheistischen Bekenntnis und einer eigenen Lehre. Sie dachten, es handle sich um Heiden, die diesen heiligen Ort Jesu entweihten – einen Ort, der wieder unter christliche Herrschaft gebracht werden müsse.

Und eine andere Art von Klagen, die sehr deutlich auftauchen – zum Beispiel in den Berichten über die Rede von Urban dem Zweiten, in der er den Ersten Kreuzzug ausrief – betrifft die Sorge um diese östlichen Christen. Also, die griechisch-orthodoxen und die anderen Christen im Osten, die angeblich grausam und brutal unterdrückt werden, weil sie nicht unter christlicher Herrschaft leben. Und dann gibt es da auch sehr drastische Geschichten – zum Beispiel, das finde ich besonders interessant – in einem der Berichte heißt es, dass christliche Jugendliche gewaltsam beschnitten worden seien, und dass mit dem Blut dieser Beschneidung die heiligen Altäre der Grabeskirche entweiht worden seien. Also, da tauchen solche Vorstellungen von Blutfrömmigkeit auf, die im katholischen Christentum eine große Rolle spielen. Das ist der Leib, das ist das Blut.

Weißt du, diese Art von Gegenritual und dieses Gegennarrativ, das selbst wieder ein entweihendes und unterdrückendes Ritual ist. In gewisser Weise hatten sie also das Gefühl, dass es wichtig war, für die orientalischen Christen einzutreten, weil sie Brüder waren – durch den Leib und das Blut Christi. Wir nehmen gemeinsam das Abendmahl, und das verbindet uns. Und da sieht man so etwas wie eine Art frühe Form – ich weiß nicht genau, ob man es so nennen kann – auf jeden Fall eine religiöse Zugehörigkeit, aber eben auch diese Verbindung durch Leib und Blut. Dass wir Teil eines

einzigem Leibes und eines einzigen Blutes sind. Das ist diese Vorstellung von Christsein, die, wie ich finde, teilweise schon in Richtung einer Ethnisierung des Christentums führt, die dann beginnt, sich zu entwickeln. Und von da aus ist es kein großer Schritt – wie man vielleicht auf der Iberischen Halbinsel am Ende des fünfzehnten und im sechzehnten Jahrhundert sieht – hin zu einer Umwandlung dieses Gedankens...

#Adnan Husain

Religiöse Identität und religiöse Unterschiede, verbunden mit der erzwungenen Bekehrung von Muslimen und Juden – das schafft dann eine neue Grenze, eine Art ethnische und kulturelle Abgrenzung. Und letztlich führt das zur Rassifizierung der Unterschiede, um die es hier geht. Einer der bekanntesten Kreuzzugshistoriker hat versucht zu erklären, warum das passiert ist. Er schrieb einen berühmten Artikel mit dem Titel „Kreuzzug als Akt der Liebe“. Er wollte das als Teil eines christlichen Ideals von Caritas verstehen – also Nächstenliebe, Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Und aus dieser Perspektive ging es um das Eingreifen zum Schutz der Christen im Osten. Ich würde sagen, das ist vielleicht so etwas wie die erste Version der Doktrin der „Verantwortung zum Schutz“. Im Völkerrecht kennen wir heute ja die Idee des humanitären Interventionismus. Und man könnte sagen, dass die Kreuzzüge in gewisser Weise ein frühes Ideal davon verkörperten – in einer religiösen Sprache, die schon so etwas wie humanitäres Eingreifen ausdrückte.

#Pascal

R2P wird ja meistens auf Augustinus und die Lehre vom gerechten Krieg zurückgeführt. Aber die Kreuzzüge – ich meine, das ist eine historische Linie, die da hineinführt. Gehen wir aber noch ein Stück weiter. Denn alles, worüber du sprichst, erinnert stark an das, was man heute in Europa und Nordamerika beobachten kann – diese Besessenheit, uns einzureden, dass es unsere Aufgabe sei, das jüdisch-christliche Erbe zu schützen. Und man sieht diese Art von Pilgerreise, besonders an der Spitze der politischen Macht in den USA: die Reise nach Jerusalem, das Aufsetzen einer Kippa, das Beten an der Klagemauer – und all diese merkwürdigen, performativen Gesten von Religiosität, Frömmigkeit und vermeintlicher Verbundenheit.

Und natürlich handelt es sich dabei größtenteils um evangelikale Christinnen und Christen, die sich direkt damit verbinden – und dann auch ihre politische Macht und ihre politischen Systeme – in ein System einbinden, das jetzt dominiert und militärisch effektiv genau diese heiligen Stätten kontrolliert. Können Sie vielleicht ein bisschen darüber sprechen, wie Sie die Verbindung sehen zwischen diesen tausend Jahren eines kreuzzugartigen Geistes, der das westliche Christentum geprägt hat, und der Situation heute?

#Adnan Husain

Ja, also... es gibt so viel, was man dazu sagen könnte. Ich versuche, mich auf ein paar wirklich wichtige Punkte zu konzentrieren. Und ich möchte auch sagen, dass vielleicht das beste Beispiel für

das Fortbestehen dieses kreuzzugartigen Geistes Marco Rubios jüngste Rede auf der Münchner Sicherheitskonferenz ist. Die meisten haben sie so verstanden, als wäre es ein Aufruf zur, sagen wir, Wiederkolonisierung der Welt – also zur Umkehr der letzten fünfhundert Jahre, zum Ende oder zur Umkehr des Niedergangs jener fünfhundert Jahre europäischer Vorherrschaft durch Kolonialismus und Kapitalismus. Und damit auch zur Umkehr der Entkolonialisierung, die nach dem Zweiten Weltkrieg stattgefunden hat und so weiter.

Aber was ich gehört habe, als er darüber sprach, war im Namen der westlich-christlichen Zivilisation. Und ich denke, in seiner Sichtweise steckt etwas, das zeigt, wie dieser ganze zivilisatorische Ansatz oder diese Perspektive manchmal in einer säkularen Sprache ausgedrückt wird – also einfach als westliche oder europäische Kultur. Aber tatsächlich ist die Säkularisierung der christlichen Kultur und der Denk- und Politikstrukturen, auch wenn sie säkularisiert sind, eine Art Kontinuität, die jetzt wieder aufgerufen wird, um neues Leben einzuhauchen. Und das könnte, in gewisser Weise, die säkularer klingende Variante desselben kreuzzugartigen Geistes sein.

Aber die Gruppen, von denen Sie sprechen, die so pflichtbewusst ihre Huldigungen und Pilgerreisen im Namen dieses neuen Konzepts einer sogenannten jüdisch-christlichen Zivilisation oder Kultur oder Tradition vollziehen – das ist, wissen Sie, eine völlig moderne Erfindung. Sie hängt ganz eng mit einer Art Nachkriegs- und Nach-Holocaust-Integration der Juden in die christliche Gesellschaft zusammen, die im Wesentlichen durch den Zionismus und den siedlerkolonialen Aufbau eines neuen, was ich als Kreuzfahrerstaat bezeichnen würde, geprägt ist. In der Epoche, die ich untersuche, also in der Zeit, in der das ursprünglich entstand, war der Jude natürlich ein Objekt völliger Feindseligkeit – von Gewalt, Unterdrückung und Unterordnung. Und interessant ist, dass er damals sehr eng mit dem Muslim als möglichem Verbündeten verbunden war.

Ich würde also sagen, dass die Wurzeln von Islamfeindlichkeit und Antisemitismus eng miteinander verbunden sind – und zwar in der Entwicklung dieser kreuzzüglerischen Logik und der inneren Verfolgung, die daraus entstand. Denn jeder einzelne große Kreuzzug war mit massiver, gewaltsamer Verfolgung der Juden verbunden. Man kann sogar sagen, dass die ersten groß angelegten, gesamteuropäischen Massaker an Juden im Zusammenhang mit dem Ersten Kreuzzug stattfanden – ausgelöst durch die Predigt des Kreuzzugs. Dasselbe geschah erneut während des Zweiten Kreuzzugs, und selbst im Dritten Kreuzzug, in England, gab es harte Einschränkungen und Gewalt gegen Juden. Wir sehen also ein Muster: Die Kreuzzüge verbanden die Feinde Christi miteinander.

Die Juden waren Feinde Christi, und das galt auch für die Sarazenen, wie die Muslime damals genannt wurden. Und tatsächlich, man könnte sogar sagen, sie standen vielleicht miteinander im Bunde – was die Vorstellung einer Art fünfter Kolonne nur noch verstärkte. Ich würde sagen, dass die Entdeckung des Islam als Religion – also nicht einfach als heidnischer Glaube unter vielen, sondern als monotheistische Religion mit einer eigenen Schrift und mit vielem, was der Entwicklung

von Judentum und Christentum als voll ausgeprägte Bekenntnisreligionen ähnelt – dass genau diese Entdeckung die geopolitische und theologische Rivalität deutlich verschärft hat. Ab diesem Punkt wurden der Islam und die Muslime zu einer konkurrierenden Zivilisation.

Und genauso hatte das tiefgreifende Folgen für den Umgang mit Juden in Europa. Denn die Entdeckung des Islam führte in gewisser Weise dazu, dass man ihn als eine Art christliche Häresie verstand, vermischt mit Elementen des Judentums. So sahen es jedenfalls einige derjenigen, die über den Islam schrieben – zum Beispiel Peter der Ehrwürdige. Er war der Erste, der die Übersetzung des Korans ins Lateinische förderte, ebenso wie die Übersetzung anderer arabischer Texte, die dann für polemische Zwecke genutzt werden konnten. Und er selbst verfasste eine Streitschrift gegen den Islam. Er gehört zu den Ersten, die sich wirklich die Frage stellten: Sind die Muslime, sind die Sarazenen Häretiker oder Heiden?

Sind sie also, na ja, Häretiker? Oder sind sie, wie soll ich sagen, einfach eine Art heidnisches Volk? Ein Ethnos, richtig? Ein heidnisches Volk. Und er sagt: Ich glaube, sie sind Häretiker. Und nicht nur das – sie sind die **summa totius haereseon**, also die Summe aller bisherigen Häresien. Eine schreckliche, monströse Kraft, die, so argumentiert er, die Christen, die lateinischen Christen, wirklich unterdrückt. Denn, na ja, der größte Teil Asiens und sogar ein Teil Europas – sie haben uns kaum ein Stück Europa gelassen. Sie haben einen Teil der Iberischen Halbinsel erobert, und wir sind völlig von den Muslimen bedrängt.

Und genauso verwandelt sich das dann in diese Sicht auf die Juden, dass sie nun tatsächlich als Ketzer behandelt werden. Damit wird die augustinische Lehre vom Zeugnis aufgegeben, die besagte: Ja, die Juden liegen falsch, sie erkennen die Wahrheit nicht, aber sie bezeugen sie trotzdem – indem sie die heiligen Schriften des Alten Testaments bewahren, also das, was man die Hebräische Bibel nannte. Sie erhalten all die Belege, die die Wahrheit der Ankunft Christi zeigen, wie sie im gesamten Alten Testament vorgezeichnet ist. Also, man soll sie nicht bedrängen, man soll sie nicht töten. Sie sollen in der christlichen Gesellschaft untergeordnet sein, aber sie haben ihren Platz und ihre Funktion in der Welt – bis zum Ende der Zeiten, wenn sie dann, so die Vorstellung, entweder bekehrt oder getötet werden. Und das gilt als eines der Zeichen der Wiederkehr Christi – das Auftreten des Antichristen und die zweite Wiederkunft Christi. Eines der Dinge, die in diesen Endzeitzeichen geschehen sollen, ist die Massenbekehrung der Juden. Aber bis dahin dürfen sie ihre Religion behalten, weil sie dem Zweck dient, die Wahrheit des Christentums zu bezeugen.

Nun, im zwölften und dreizehnten Jahrhundert verschwand diese Form von Toleranz – wenn man sie überhaupt so nennen will – allmählich. Zumindest konnten sie damals noch existieren, aber selbst diese Art von Duldung begann zu verschwinden. Und ich würde sagen, unter dem Druck dieser ganzen geopolitischen Abfolge von Kriegen, Krisen und Mobilisierungen für die Kreuzzüge kam es schließlich zu Massakern an den Juden. Das Merkwürdige ist, dass wir später in der Geschichte – durch die Entwicklungen der Moderne, die Entstehung der zionistischen Bewegung und die

Gründung des Staates Israel – heute oft denken, Muslime und Juden hätten schon immer diese Art von Feindschaft gehabt. Dass es gar keine Möglichkeit gäbe, sich je zu versöhnen. Und, wissen Sie, wir Christen oder der Westen hätten damit nichts zu tun.

Es geht hier um diese, na ja, inneren Konflikte zwischen den Staaten, obwohl das eigentlich ein ganz neues Phänomen ist. Niemand im zwölften oder dreizehnten Jahrhundert, und ehrlich gesagt auch niemand bis in die fünfziger Jahre, hat je von einer „jüdisch-christlichen Zivilisation“ gesprochen. Denn die Juden waren für die christliche Zivilisation etwas Verfemtes, eine Gefahr, mit der man umgehen musste. Deshalb finde ich es ziemlich merkwürdig und auch interessant, wie sich das umgekehrt hat. Also müssen wir fragen: Wie ist das passiert? Was ist da geschehen? Und mein Argument dazu ist im Grunde, dass die Kreuzzugserzählung – also diese ganze Idee des Kreuzzugs – im Kern besagte: Wir Christen, in der katholischen Tradition, müssen diese biblischen Geschichten so deuten, dass wir selbst jetzt das Subjekt und das Zentrum sind.

Wir sind die Israeliten. Also werden wir losziehen und ein Königreich errichten – ein heiliges Königreich wiederherstellen, richtig? Und man findet das auch bei den Franken, in einer der Versionen der Rede oder Predigt von Papst Urban dem Zweiten. Dort werden die Franken als das auserwählte Volk gefeiert. Ihr seid ein auserwähltes Volk, dem Gott eine besondere Aufgabe gegeben hat: diesen Auftrag zu erfüllen, das zweite, das wahre heilige Königreich von Jerusalem zu errichten. Und bei den Protestanten ist es so, dass sie mit dieser Erzählung spielen – wie mit so vielem –, aber sie verändern weder die ganze Struktur noch die eigentliche Geschichte.

Sie setzen etwas anderes an die Stelle – sie haben eine andere kritische Sicht – und sie rücken diese Vorstellung von der Kirche aus dem Zentrum, also die Idee, dass die Kirche jetzt die Erbin sei und alles andere übertreffe. Stattdessen entwickeln sie eine Lehre von der Wiederherstellung des jüdischen Volkes, als etwas Notwendiges, als Teil der Ereignisse am Ende, also in den letzten Momenten der Geschichte. Und was dann passiert, ist, dass der christliche Zionismus – wie Sie ja wissen – schon früher entsteht und vielgestaltiger ist. Interessant ist aber, dass für die jüdischen Gemeinschaften die Entstehung des Zionismus – und ich denke, Sie wissen das auch – damit beginnt, dass Herzl zunächst einfach nach Assimilation sucht. Das war immer sein Ziel. So nach dem Motto: Na ja, vielleicht, wenn wir konvertieren, können wir uns anpassen.

#Pascal

Das war's nicht ... Ja, er wollte sie zum Katholizismus bekehren und meinte, das sei die Lösung. Dann ging er zurück zu seiner Gemeinde, und die sagten so was wie: Was? Auf keinen Fall! Und dann, äh, okay, neuer Plan.

#Adnan Husain

Genau. Und der neue Plan... der neue Plan lautet: Wie wird man eigentlich Europäer, wenn man zu diesen verachteten, unterdrückten, randständigen Bevölkerungsgruppen gehört? Also, sagen wir, du

bist ein dissidentischer, apokalyptischer Protestant, der nirgendwo dazugehört. Du bist nicht erwünscht. Nun, dann schicken wir dich in die Neue Welt. Dort kannst du eine Siedlerkolonie gründen, dein eigenes Neues Jerusalem erschaffen. Oder, wenn du als unerwünscht giltst, wenn du ein Krimineller bist – auch dich wollen wir loswerden. Dann schicken wir dich nach Georgia. Und als die Vereinigten Staaten später ein unabhängiges Land werden, schicken die Briten solche Leute nach Australien. Diese unerwünschten Bevölkerungen, sie können verwandelt werden. Und genau das, denke ich, macht der Zionismus: Er sagt, du kannst Europäer werden, solange du Europa verlässt und anderswo zum Kolonisator, zum Siedler wirst. Dann wirst du erlöst. Du kannst dich verwandeln.

#Pascal

Ja, wir haben jetzt gute Nachrichten für dich. Du kannst einer von uns sein, wenn du uns verlässt und das Projekt weiterführst. Dann werden wir dich aufnehmen, und du wirst Teil der Familie der Guten, richtig? Und außerdem, übrigens, du solltest... also, was deine Religion angeht – übertreib's einfach nicht, ja? Genau deshalb sind auch alle wirklich gläubigen Jüdinnen und Juden, die echten Gläubigen, entweder gegen den Zionismus oder sie nutzen ihn nur, um dort zu sein und zu studieren, also in Israel. Aber sie unterstützen das zionistische Projekt selbst nicht, weil es ein säkulares Projekt ist. Und das passt perfekt zum evangelikalen Zionismus, der sie ebenfalls benutzen will, um zu den Endzeiten zu gelangen – in denen sie dann alle sterben oder in die Hölle kommen, während die anderen hinaufsteigen. Es ist also ein riesiges Spiel des Ausnutzens.

Aber noch etwas – und reagieren Sie darauf ruhig, wie Sie möchten. Viele von uns sehen Israel heute als einen Siedlerkolonialstaat. Wenn man diese Diskussion aber auf die Kreuzzüge ausweitet, könnte man argumentieren, dass es eine Fortsetzung der Kreuzzüge ist. Und dass der Siedlerkolonialismus dabei gar nicht der entscheidende Punkt ist. Der entscheidende Punkt ist der Drang der Europäer nach Osten. Und als das letztlich scheiterte, änderten sie die Richtung und gingen nach Westen. Wie Sie sagten: das „Neue Jerusalem“ im Westen. Es bleibt also das gleiche koloniale Projekt. Man könnte das aufschlüsseln und argumentieren, dass es im Grunde eine Art Kreuzzug war – eine Fortsetzung der Kreuzzüge, nicht nach Osten, sondern nach Westen. Dorthin, wo sie hingehen konnten und am Ende erfolgreich waren, weil sie dort alle auslöschen konnten. In Jerusalem ist ihnen das nicht gelungen, oder?

#Adnan Husain

Ja, genau, weil es Widerstand gab. Sie waren unfähig. Ich meine, sie haben es versucht, seien wir ehrlich. In Ma'arrat haben sie die Bevölkerung abgeschlachtet, und es kam sogar zu Fällen von Kannibalismus, die sie selbst berichtet haben, als sie Jerusalem eroberten. Es war eine Orgie des Blutes. In manchen Quellen wird das sogar als etwas Wunderbares gefeiert. *Mirabile dictu* – erstaunlich zu sagen. Wie ein Wunder, ein geradezu wundersames Ereignis. Das Blut aus dem Tempel, heißt es, floss hinab, wie ein Fluss aus Blut, entstanden durch das Gemetzel und das Massaker.

Also, wissen Sie, es gab da so eine Art genozidale Ausrichtung. Aber es war für sie unmöglich, das wirklich umzusetzen. Es gab Widerstand, und es gab weiterhin Widerstand. Im Jahr zwölf-ein-hundert-ein-und-neunzig fällt Akkon – das ist das Ende der Kreuzfahrerstaaten. Und tatsächlich, sie gehen dann nach Westen, genau so, wie Sie es beschrieben haben. Denken wir mal darüber nach: Das Mittelmeer war sozusagen das Labor, in dem sie viele der Techniken gelernt und erprobt haben, die später im atlantischen Weltsystem und bei der Entstehung der modernen Welt erfolgreich wurden. Was haben sie damals gemacht? Die Kreuzfahrer versuchten, Zuckerplantagen in Palästina aufzubauen. Sie haben das auch auf Zypern versucht. Die Genuesen waren eng mit den Kreuzzügen verbunden – als Teil ihres Handels, beim Transport und so weiter. Sie waren die größten Sklavenhändler im gesamten Mittelmeerraum.

Ich meine, manche Leute glauben, dass im vierzehnten Jahrhundert etwa vierzig Prozent der genuesischen Bevölkerung versklavte Menschen waren – aus ganz unterschiedlichen Regionen, von Asien bis nach Teilen Afrikas und so weiter. Also, wenn es dann um Eroberung, Kolonisierung und die Plantagenwirtschaft geht, ist es da wirklich überraschend, dass Isabella und Ferdinand sich an einen Genuesen wenden? Einen, der das Ergebnis von zwei, drei Jahrhunderten Erfahrung darin ist, wie man solche Siedlerkolonien mit versklavter Arbeit und der Vernichtung indigener Völker aufbauen kann – und das am Ende auch noch erfolgreich? Ich würde sagen, wer sich mit Kolumbus beschäftigt, weiß das.

Also, es gibt wirklich ernsthafte Studien über seine Schriften, seine Tagebücher, darüber, was er gelesen hat und von wem er beeinflusst wurde. Und er stand tatsächlich unter starkem Einfluss der joachimitischen, spirituellen Franziskaner – einer Tradition aus dem späten zwölften und dem dreizehnten Jahrhundert, die sich mit apokalyptischer Vorstellungskraft beschäftigt. Man könnte sagen, es ist eine apokalyptische Auslegung der Heiligen Schrift als eine Art Geschichte der Zukunft. Im Grunde geht es darum, die Vorhersagen oder Episoden in den biblischen Texten als Analogie für das zu deuten, was noch kommen wird – die sieben Phasen der Geschichte, die sieben Antichristen, von denen Joachim von Fiore in seinen Schriften spricht. Und er identifiziert Salah ad-Din vielleicht als den sechsten davon.

Weißt du, es gibt immer diese Sieben, und alle verstehen, dass sie kurz vor dem Finale stehen, oder? Niemand denkt, ach ja, das ist noch weit weg – außer vielleicht Augustinus, der gern gesagt hat, ja, vielleicht dauert das noch. Aber alle, die sich für die Apokalypse interessieren, glauben immer, dass sie genau jetzt kurz bevorsteht. Und genauso werden diese Ideen ständig weiterentwickelt. Sie schauen auf die Geschichte und denken, das hier sind die Zeichen des Endes, die uns Zugang und Verständnis geben, um das Ziel zu erfüllen, Jerusalem wieder unter christliche Vorherrschaft zu bringen – nur eben auf einem anderen Weg.

Und wir wissen, dass Christoph Kolumbus dieses Ziel sehr ernsthaft verfolgt hat – und dass er von einer Art christlich-kreuzzüglerischer, apokalyptischer Vorstellung geprägt war. Es ging ihm also nicht nur um... na ja, das ist ja der Punkt. Wir denken oft, dass man zwischen Plünderung und den materiellen Aspekten auf der einen Seite und den religiösen Ideen auf der anderen wählen muss, als

wäre es entweder das eine oder das andere. Ich würde aber sagen, dass dieses kreuzzüglerische Geflecht nicht nur aus Ideen besteht, sondern auch aus Strukturen, Institutionen und Praktiken, die historisch entstanden sind. Sie bilden ein Paradigma dafür, wie man materiellen Gewinn und die Ausbreitung des Christentums in der Welt durch Eroberung und Profit verfolgt. Diese Dinge gehören also ganz eng zusammen...

#Pascal

Es ist ein zivilisatorisches Projekt. Wirklich zivilisatorisch. Es ist eine Bewegung der gesamten Gesellschaft hin zu bestimmten – ich bin mir nicht sicher, ob man sie Ziele nennen sollte – aber zu einem bestimmten Endpunkt.

#Adnan Husain

Ja, ja. Ich meine, man muss schon sagen – also, ich finde, es ist manchmal schwer, solche Dinge auszusprechen –, aber wenn man sich diese Geschichte anschaut, dann muss man sagen: Völkermord ist zu einem westlichen Wert geworden. Ich meine, wirklich, schauen Sie, wir alle fragen uns doch: Wie ist es möglich, dass die gesamte westliche Elite dem Völkermord in Gaza so gleichgültig zuschaut? Wie kann das sein? Wie kann sie bereit sein, Gaza aufzugeben, ja sogar zu zerstören – und damit die liberale Ordnung, das Völkerrecht? Ich würde sagen, das liegt daran, dass Israel so etwas ist wie diese Kreuzfahrerstaaten. Ja, das ist es. Es ist das letzte siedlerkoloniale Projekt Europas. Und die Kreuzfahrerstaaten waren, in gewisser Weise, das erste gesamteuropäische siedlerkoloniale Projekt. In dieser Hinsicht gibt es da eine Verbindung. Und das unterscheidet sich deutlich von den Projekten, die von Nationalstaaten getragen wurden. Das hier ist ein Projekt des Westens als Ganzes. Und ich denke, genau deshalb ist die Unterstützung so breit – über verschiedene politische Systeme hinweg, innerhalb der westlichen Eliten. Ja.

#Pascal

Und das würde es erklären. Eigentlich würde so ein Rahmen diesen Dingen endlich ein bisschen Sinn geben – Dingen, die im Rahmen des Nationalstaats überhaupt keinen Sinn ergeben. Nehmen wir nur das, was diese Woche passiert ist: Die israelische Armee und Marine sind bis in griechische Gewässer vorgedrungen, haben hundertundsiebzig Seeleute festgenommen, sie nach Griechenland gebracht, und dann haben die Griechen übernommen und sie zu einem klassischen, barfüßigen Gang der Schande zum Flughafen gezwungen. Zwei dieser Leute wurden nach Israel verschleppt und stehen dort jetzt vor Gericht. Es ist, wie soll ich sagen, die Art, wie diese Systeme miteinander verflochten sind – das ergibt viel mehr Sinn, wenn man sie als gemeinsames, langfristiges Projekt versteht, statt einfach nur als dieses oder jenes Land, diese oder jene Regierung oder die Interessen einzelner Politiker. Nein, es geht um diese miteinander verbundenen Institutionen. Und innerhalb dieser Strukturen ist Völkermord – nicht ein Wert, sondern, sagen wir, eine Methode.

Es ist eine Methode. Und Westeuropa ist die einzige Zivilisation auf der Erde, die es geschafft hat, drei ganze Kontinente zu vernichten. Ich meine, die zig Millionen, wenn nicht Hunderte Millionen Menschen, die durch genau diesen Geist getötet wurden, über den wir in der letzten Stunde gesprochen haben – das ist einfach wahnsinnig. Und so etwas hat keine andere Zivilisation je getan oder auch nur geschafft, einer anderen anzutun. In gewisser Weise schließt sich jetzt der Kreis. Es gab die Kreuzzüge, die nach Osten gingen, scheiterten, dann nach Westen gingen, erfolgreich waren – und jetzt scheint es, als kämen sie wieder zu ihrem ursprünglichen Projekt zurück. Und im Moment sieht es so aus, als wären sie ziemlich nah dran, vielleicht das zu erreichen, was sie wollen. Auch wenn es scheint, dass sie gerade wieder gegen dieselbe Mauer laufen wie vor achthundert Jahren – nämlich gegen den Widerstand des Ostens.

#Adnan Husain

Genau. Und ich finde das irgendwie interessant. Damals, während des globalen Kriegs gegen den Terror, also direkt nach dem elften September, hat Bush ja dieses neue Projekt angekündigt. In einer seiner ersten Reden nannte er es einen Kreuzzug, diesen neuen Kreuzzug. Und dann musste er das natürlich zurücknehmen und sich entschuldigen. Aber man hat gemerkt, er meinte es wirklich so. Es war nicht einfach nur ein Versprecher – er meinte es ernst. Spannend ist, dass es damals wichtig schien, nicht so zu wirken, als würde man es ernst meinen. Heute dagegen leben wir in einer Zeit, in der man es meinen und auch sagen darf. Das ist völlig in Ordnung. Im Grunde ist das ja genau das, was Netanjahu offen bewirbt: Wir sind euer Kreuzritterstaat, wir stehen an der Front in diesem Krieg gegen den Islam. Und sie tun – hat nicht sogar Kanzler Merz so etwas gesagt? – sie tun die schmutzige Arbeit für uns.

#Pascal

Sie sagen es ganz offen. Und sie benutzen genau dieselben Worte, wie damals, als sie gegen die orthodoxen Ketzer gesprochen haben. Die Ukraine ist die Frontlinie. Israel ist die Frontlinie gegen die muslimischen Ketzer. Es ist, als wären wir komplett zurück. Wir sind wieder mittendrin. Das ist ein Jahrtausend voller Obsession.

#Adnan Husain

Ja. Und Reza Schah Pahlavi, also, da gab es diese deutschen Spaßmacher, die ihn interviewt haben, um so zu tun, als könnten sie Deutschlands militärische Unterstützung für den kommenden Krieg sichern – also noch vor Kriegsbeginn. Und er sagte dann, oh, es wäre wirklich hilfreich, wenn sie sich diesem Kreuzzug anschließen würden. Ich meine, mein Punkt dabei ist: Ich will nicht den Eindruck erwecken, als ob diese tausend Jahre Geschichte bedeuten, dass wir darin gefangen sind. Aber ganz klar, wenn wir nicht wirklich verstehen, worum es geht und was die Wurzel des Ganzen ist, dann haben wir keine Chance, etwas zu verändern oder einen Unterschied zu machen. Dann stecken wir weiter in diesem Muster fest. Ja.

#Pascal

Ja, aber wissen Sie, soziologisch gesehen ist das doch absolut faszinierend, oder? Wenn die eigentliche Motivation, die der ganzen zivilisatorischen Haltung zugrunde liegt, so gut verborgen ist, dass die Menschen, die unter ihrem Einfluss stehen, sogar glauben, sie hätten das schon vor dreihundert Jahren überwunden, richtig? Es ist keine Religion. Nein, nein, wir sind säkular. Wir sind aufgeklärte, säkulare Gesellschaften, oder? Wir sind nicht religiös. Aber in Wirklichkeit ist alles, was in der Weltgeschichte wirklich von Bedeutung ist, tief in Religion verwurzelt. Man kann das ja gar nicht direkt angreifen, weil man erst so viele Schichten abtragen müsste, bis man zum Kern vordringt. Und genau dadurch ist diese zugrunde liegende Motivation so gut geschützt, nicht wahr?

#Adnan Husain

Ja, und ich meine, ich finde, das ist eine sehr wichtige Beobachtung. Denn sie hilft auch zu erklären, warum man, aus meiner Sicht, in diesem Moment die Politik des Westens nicht verstehen kann, ohne Islamfeindlichkeit als ein grundlegendes Paradigma zu begreifen. All diese anti-migrantischen Erzählungen und so weiter, sie ergeben Sinn, wenn man versteht, dass es diesen größeren Rahmen gibt, in dem der Islam – historisch gesehen – in der politischen Kultur des Westens dazu dient, den eigenen existenziellen Kampf und die eigene Rivalität mit dem Sarazenen, dem Muslim, zu definieren. Und dass das irgendwie als unversöhnlich gilt. Es scheint unmöglich, dass es da jemals...

Leider scheinen sie sich nur für die Geschichte der Kreuzzüge zu interessieren – und nicht etwa für Al-Andalus, das mittelalterliche Spanien oder andere Regionen, in denen, na ja, eigentlich im gesamten islamischen Kulturraum, vielfältige und kosmopolitische Gesellschaften existierten. Natürlich war das nicht das, was wir heute als moderne Welt in jeder Hinsicht gutheißen würden. Aber damals war niemand Bürger, alle waren Untertanen – auf die eine oder andere Weise. Und je nach religiösem Status hatte man theoretisch einen höheren sozialen Rang, und so weiter. Trotzdem gab es Respekt vor Leben, Eigentum und Religion. Diese Dinge wurden gewahrt – auf eine Weise, die in Europa später, als es sich zu einer kreuzzugorientierten Gesellschaft entwickelte, nicht mehr möglich war.

#Pascal

Die kreuzzugartige Gesellschaft – ich finde, das ist ein sehr, sehr wichtiger und grundlegender Begriff. Ich würde gern... vielleicht können wir noch ein weiteres Gespräch führen, und ich würde gern andere dazu holen, zum Beispiel Radhika Desai. Menschen also, die... ein grundlegendes Konzept haben, um zu verstehen, was gerade passiert. Radhika Desai nutzt natürlich den Marxismus und die kapitalistische Struktur der politischen Ökonomie, um all die Bewegungen zu erklären, die daraus entstehen. Das erscheint mir etwas anders als das, worüber wir hier gesprochen haben, aber es ist sehr grundlegend, um die treibenden Kräfte zu verstehen. Denn sonst werden wir ihnen nicht wieder entkommen können. Gibt es etwas, das wir noch nicht angesprochen haben und das Sie gern

hervorheben möchten? Wenn ja, bitte sagen Sie es. Wenn nicht, sagen Sie uns bitte, wo die Leute Ihre Texte und Veröffentlichungen finden können.

#Adnan Husain

Also, ich möchte mich ganz herzlich für dieses wirklich interessante Gespräch bedanken. Ich rede sehr gern über diese Geschichte und versuche, sie mit der Welt zu verbinden, in der wir leben. Das weiß ich wirklich zu schätzen. Man kann meine Arbeit auf Twitter unter Adnan A. Hussain verfolgen. Ich habe außerdem einen YouTube-Kanal, eine Sendung namens – entschuldigen Sie – The Adnan Hussain Show. Und ich bin auch Co-Moderator des Podcasts Guerrilla History. Dort kann man also sehen, womit ich mich beschäftige und worüber ich spreche – viel geopolitische Analyse, Geschichte, Religion und Politik – auf all diesen Plattformen.

#Pascal

Ich werde die Links unten in der Beschreibung einfügen, und wir werden Sie ganz sicher zu unserem nächsten Gespräch wieder einladen. Adnan Hussain, vielen Dank für Ihre Zeit heute.